

# Alfred Lacroix 1863-1948

Autor(en): **Burri, Conrad**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische mineralogische und petrographische Mitteilungen  
= Bulletin suisse de minéralogie et pétrographie**

Band (Jahr): **29 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Alfred Lacroix 1863–1948

Durch den am 16. März 1948 erfolgten Hinschied von Alfred Lacroix verlor die mineralogisch-petrographische Wissenschaft ihren hervorragendsten Vertreter klassischer Richtung, einen bis zuletzt unermüdlich tätigen und vielseitigen Forscher von „ausserordentlicher Schaffenskraft. Die Schweizerische Mineralogisch-Petrogra-



Alfred Lacroix  
Bronze-Medaille aus dem Jahre 1932 von L. PATRIARCHE

phische Gesellschaft, die ihn mit Stolz zu den ihren zählte, betrauert in ihm ein langjähriges Mitglied und die Mineralogen und Petrographen der ganzen Welt einen stets entgegenkommenden und hilfsbereiten Fachkollegen von wahrhaft vornehmer Charakter.

François Antoine Alfred Lacroix wurde am 4. Februar 1863 in Mâcon geboren und entstammte einer altansässigen und angesehenen Familie von Ärzten und Apothekern. Sein Grossvater und sein Vater hatten beide in Paris Pharmazie studiert, um nachher in ihrer Heimat-

stadt eine Apotheke zu führen. Beiden waren jedoch ausgeprägte naturwissenschaftliche Neigungen eigen, die sich beim Grossvater Tony Lacroix vor allem auch auf das Gebiet der Mineralogie erstreckten. Für kurze Zeit war er préparateur bei Vauquelin am Pariser Muséum National d'Histoire Naturelle gewesen, und von dort hatte er wohl die Neigung zum Mineraliensammeln mitgebracht. Von ihm empfing der Enkel die ersten Anregungen zur Beschäftigung mit Mineralien. Bald hatte dieser selbst auf zahlreichen Exkursionen eine eigene Sammlung zusammengebracht, und bereits mit 16 Jahren veröffentlichte er seine erste Notiz über ein Tonmineral. Mit 18 Jahren war er schon Mitglied der Société Minéralogique de France, und noch als Lyceumsschüler, sowie während der folgenden zweijährigen Apothekerlehrzeit in Mâcon, veröffentlichte er vier weitere mineralogische Arbeiten in deren Bulletin.

Im Herbst 1883 begab sich Lacroix nach Paris, um — der Familientradition folgend — an der Ecole de Pharmacie zu studieren. 1887 bestand er auch das Abschlussexamen, aber die Ausübung des Apothekerberufes kam für ihn nicht mehr in Betracht, da er sich inzwischen unter dem Einfluss hervorragender Lehrer ganz für die Mineralogie entschlossen hatte. Wohl nie mehr seither waren irgendwo auf dem Gebiete der Mineralogie und Petrographie eine so grosse Anzahl hervorragender Forscher gleichzeitig an einem Orte vereinigt wie damals in Paris. Am Muséum National d'Histoire Naturelle wirkte Alfred des Cloizeaux und am Collège de France gleichzeitig Ferdinand Fouqué, der wenige Jahre zuvor zusammen mit dem künftigen Inspecteur général des Mines und Organisator des Service de la Carte géologique de la France, Auguste Michel-Lévy, die grossen Aufsehen erregenden Werke „La synthèse des minéraux et des roches“ und „Minéralogie micrographique“ veröffentlicht hatte. Zu diesen Leuchten der Wissenschaft fühlte sich Lacroix besonders hingezogen, und sie waren die Lehrer, die den bestimmenden Einfluss auf ihn ausübten. Daneben hörte er auch Vorlesungen an der Sorbonne bei Friedel und an der Ecole des Mines bei Mallard. Es ist wohl kein Wunder, dass der junge Lacroix, bei seiner schon vorhandenen Vorliebe für Mineralien, durch diese illustre Konstellation mineralogischer Grössen angezogen wurde, und es ist auch leicht begreiflich, dass diese ihrerseits die ausserordentliche Begabung des jungen Pharmazeuten aus Mâcon erkannten und ihn für ihre Wissenschaft zu gewinnen suchten. Nach fruchtbaren Studienreisen nach England, Irland, Schottland und Skandinavien wird er préparateur bei Fouqué am Collège de France. Weitere Reisen nach Italien und

Nordamerika folgen. Von der letztern sind eine Reihe von Briefen mit begeisterten Reiseschilderungen und scharfen Beobachtungen über Land und Leute erhalten, welche Lacroix an seine Braut richtete. Sie befinden sich heute im Besitze der Académie des Sciences, und es besteht die Absicht sie zu veröffentlichen. Am 31. Mai 1889 promovierte Lacroix zum Docteur ès sciences mit einer grossen Arbeit über Pyroxengneise und Skapolithgesteine. Einen Monat später verheiratete er sich mit Cathérine Fouqué, der ältesten Tochter seines von ihm hochverehrten Lehrers, die ihm bis zu ihrem Tode am 22. Oktober 1944 nicht nur eine treue Lebensgefährtin, sondern auch eine verständnisvolle Mitarbeiterin und unermüdliche Begleiterin auf seinen zahlreichen Reisen war. Die weitere Karriere von Alfred Lacroix verlief mit seltener Geradlinigkeit und Folgerichtigkeit und führte ihn bis zu den höchsten akademischen Ämtern. 1893, mit kaum 30 Jahren, wurde er Nachfolger seines Lehrers Alfred des Cloizeaux am Muséum National d'Histoire Naturelle. Diesem Lehrstuhl, den er während 43 Jahren mit Auszeichnung versah, hielt er bis zu seinem Rücktritt am 1. Oktober 1936 die Treue. Während seiner Amtsperiode wurde die mineralogische Abteilung des Museums stark erweitert, die Mineraliensammlung vergrössert und völlig umgestaltet und neu aufgestellt, sowie vor allem auch eine petrographische Sammlung angelegt, welche in ihrer Art wohl einzig dasteht. Am 11. Januar 1904 erfolgte sein Eintritt in die Académie des Sciences de l'Institut de France, und am 8. Juni 1914 wählte ihn diese Körperschaft zum Secrétaire perpétuel pour les sciences physiques, welches verantwortungsvolle Amt er während 34 Jahren bis zu seinem Tode mit Auszeichnung versah. Daneben liess er seine unermüdliche Arbeitskraft den verschiedensten Ausschüssen und Institutionen. Unterbrochen wurde seine Tätigkeit im Dienste des Museums und der Akademie nur durch zahlreiche Studien- und Forschungsreisen, die ihn nach Amerika, der Schweiz, Deutschland, Italien, Griechenland, Kleinasien, Martinique, Madagascar, Réunion, franz. Guinea, dem Sudan, den Los-Inseln, Japan, Korea, der Mandschurei, China, Indochina, Niederländisch Indien usw. führten.

Äusserst zahlreich sind die wissenschaftlichen Auszeichnungen und akademischen Ehrungen, die ihm im Verlaufe seines langen Lebens zu Teil wurden. Über 60 Universitäten, Akademien und gelehrte Gesellschaften der ganzen Welt ernannten ihn zu ihrem Ehren doktor, korrespondierenden oder Ehrenmitglied. In unserm Lande, wo viele wissenschaftliche Gesellschaften, u. a. auch die Mineralogische und Petrographische, prinzipiell keine Ehrenmitglieder er-

nennen, war er Ehrenmitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.

Lacroix's wissenschaftliches Werk ist von imponierendem Umfang. Er veröffentlichte über 700 Arbeiten über die mannigfachsten Gebiete der Mineralogie und Petrographie, sowie zur Geschichte dieser Wissenschaften, worunter zahlreiche grössere, z. T. mehrbändige Werke. Sein Programm und das Ziel, das ihm bei seinen Arbeiten vorschwebte, hat er einmal selber charakterisiert, indem er anlässlich einer geschichtlichen Studie über den „Troisième Fauteuil“ der mineralogischen Sektion der Académie des Sciences schreibt:

„Le 11 janvier 1904, l'Académie revint à l'étude des minéraux. Son choix se porta sur un minéralogiste étudiant les propriétés physiques et chimiques de la matière minérale, non plus comme une fin, mais comme moyen de spécification pour les buts d'histoire naturelle, trouvant sa voie, sur le terrain et dans le laboratoire, dans l'union de la minéralogie, de la physique du globe et de la géologie, un naturaliste vivement attiré par les recherches dans les Colonies lointaines et courant volontiers le monde à la poursuite des volcans, de leurs éruptions et de leurs produits.“

Es ist an dieser Stelle ganz unmöglich, das umfangreiche Gesamtwerk Lacroix's näher zu betrachten und zu analysieren, es kann dies nur auswahlweise geschehen. Dies ist umsomehr erlaubt, als ein grosser Teil seiner Erkenntnisse heute zum gesicherten Bestandteil unserer Wissenschaft gehören und daher an dieser Stelle als bekannt vorausgesetzt werden dürfen. In erster Linie müssen die beiden grossen regional-mineralogischen Werke genannt werden, die 1893—1913 erschienene fünfbandige „Minéralogie de la France et de ses Colonies“ und die dreibändige, 1922—1923 erschienene „Minéralogie de Madagascar“. Das erste dieser beiden Werke unterschied sich von allen bisher publizierten regional-mineralogischen Darstellungen nicht nur in seinem Umfange, sondern auch in seiner ganzen Anlage. Zum grossen Teil auf eigenen Beobachtungen basierend und diese mit den kritisch gesichteten älterer Autoren koordinierend, wird eine wohlausgewogene Darstellung der einzelnen Mineralien, ihrer kristallographischen und optischen Eigenschaften, ihres Vorkommens, ihrer Genese und ihrer Umwandlungen gegeben. Dabei wird vor den gesteinsbildenden Vorkommen keineswegs Halt gemacht, wie dies bisher in ähnlichen Werken üblich war, sondern diese werden vielmehr als gleichberechtigt in den Kreis der Betrachtungen mit einbezogen und damit die rein künstliche Trennung der Gesteine von den Minerallagerstätten, die bisher herrschte, vermieden. Diese Art der Betrachtung kommt im zweiten der genannten

Werke noch viel stärker zum Ausdruck, indem ein grosser Teil des verfügbaren Raumes von der Petrographie der Eruptiv-, Sediment- und metamorphen Gesteine eingenommen wird und indem wichtige Diskussionen über genetische Fragen, wie z. B. über die Bildung der Pegmatite, eingeschaltet sind. Da vor Lacroix Madagascar in petrographischer und mineralogischer Hinsicht weitgehend terra incognita war, so muss er als der eigentliche Pionier in der Erforschung der Gesteins- und Mineralwelt dieser Insel bezeichnet werden. Zahlreiche Abschnitte über zum Vergleich herangezogene, teilweise weit abliegende Gebiete, sind so reich an neuen Beobachtungen, dass sie vielfach wichtigste Quellen zu deren näherer Kenntnis darstellen. Beide Werke, sowohl die Mineralogie Frankreichs, wie diejenige Madagascars, sind in ihrer Art bis heute unerreicht geblieben, geschweige denn übertroffen worden.

Als 1902 ein katastrophaler Ausbruch der Montagne Pelée auf der Antilleninsel Martinique die Stadt St. Pierre zerstört hatte, war es Lacroix, der im Auftrage der französischen Regierung diesen Vulkan untersuchte. Die Resultate sind in einem umfangreichen Band und einem zugehörigen Nachtrag enthalten. Darin wird nicht nur eine minutiöse Beschreibung der einzelnen beobachteten Phänomene und Lavatypen und ihre genetische Deutung gegeben, sondern es werden auch eingehende Angaben über die Bildung vulkanischer Dome und besonders über die hier zum ersten Male beobachteten Glutwolken (*nuées ardentes*) gemacht.

Andere grössere Arbeiten betreffen die Einschlüsse (*enclaves*) der vulkanischen Gesteine, für welche eine ausführliche Systematik nach genetischen Gesichtspunkten gegeben wird, die Granitkontakte der Pyrenäen, die basischen Eruptivgesteine der Pyrenäen, die Alkalisyenite der Los-Inseln, die vulkanischen Gesteine des Tibesti, diejenigen des abessinischen Hochplateaus, die Laterite der Guineaküste, den Vulkan der Insel Réunion, die Eruptivgesteine von Indochina, die Fulgurite der Sahara, die Glaukophangesteine und die Peridotite von Neu-Caledonien, die Phlogopitlagerstätten von Madagascar etc.

Eine ganze Serie von grösseren und kleineren Arbeiten betreffen die jungvulkanischen Gesteine der innerpazifischen Inseln. Für diese, die früher ganz allgemein als einheitlich „basaltisch“ angesehen worden waren, gelang Lacroix 1910 an Hand von Material von Tahiti der Nachweis des Vorhandenseins von Na-Gesteinen, eine Aufsehen erregende Entdeckung, welcher mit der Zeit analoge Funde auf andern Inselgruppen folgten. Hier und für manche andere weit-

abgelegene und schwer zugängliche Gebiete, die er selbst nicht besuchen konnte, war er auf Material angewiesen, das zahlreiche Freunde, Kollegen und Forschungsreisende, sowie speziell instruierte Kolonialbeamte für ihn sammelten. Sein aussergewöhnliches Organisationstalent ermöglichte es ihm, auch mit dieser Methode grosse Erfolge zu erzielen. Zahlreiche interessante Mineral- und Gesteinsvorkommen wurden auf diese Weise entdeckt und fanden in der Folge eine eingehendere Bearbeitung.

Bei dem grossen Interesse, das er den jungvulkanischen Gesteinen und dem Vulkanismus allgemein entgegenbrachte, ist es nur natürlich, dass er auch den klassischen Vulkangebieten Europas, dem französischen Zentralplateau und den mittel- und süditalienischen Gegenden seine Aufmerksamkeit schenkte. Über das erstere veröffentlichte er zahlreiche wichtige kleinere Arbeiten, leider aber keine zusammenfassende Darstellung, wozu er in hervorragendem Masse befähigt gewesen wäre. Über die italienischen Vulkangebiete verdankt man ihm eine Reihe wichtiger Studien, deren Bedeutung weit über das rein lokale Interesse hinausgeht. So erkannte er in den körnigen Auswürflingen im Peperino des Albanergebirges bei Rom die holokristallinen Äquivalente der Laven von analoger chemischer Zusammensetzung, jedoch verschiedenem Mineralbestand. Derartige Gesteine nannte er heteromorph, womit ein sehr fruchtbarer Begriff in die Petrographie eingeführt wurde. Am Vesuv, dessen Laven von allen früheren Petrographen, z. B. auch von dem ausgezeichneten Kenner der italienischen Vulkane, H. S. Washington, immer als einheitlich und monoton angesehen worden waren, erkannte Lacroix mit scharfem Blick den Unterschied in der petrographischen Konstitution der älteren Sommalaven und derjenigen des eigentlichen jüngeren Vesuvkegels. Damit war der erste Schritt in Richtung der neuern Anschauungen über die Entwicklung des Vesuvmagmas getan, wie sie später durch A. Rittmann so erfolgreich entwickelt wurden. In einer grossen Monographie studierte Lacroix auch die Produkte der Eruption von 1906. Dabei richtete er sein besonderes Augenmerk auf die bisher wenig beachteten pneumatolytischen Veränderungen der Laven, wobei der wichtige Begriff der Autopneumatolyse neu eingeführt wurde.

Ein charakteristisches Merkmal fast aller petrographischen Arbeiten Lacroix's ist, dass sie von zuverlässigen chemischen Gesteinsanalysen begleitet sind. Als Analytiker stand ihm hierbei zuerst Pisani, später der ausgezeichnete Chemiker der französischen Münzstätte, Raoult, zur Seite. Seine Sorge, nur erstklassige chemische

Daten zu veröffentlichen, war gross. Es ist in dieser Hinsicht bezeichnend, dass er in späteren Jahren zahlreiche ihm nicht mehr zuverlässig erscheinende ältere Analysen nach inzwischen neu aufgefundenen, verbesserten Methoden wiederholen liess und, wo nötig, die älteren Angaben berichtigte. Die grosse Bedeutung, die er der chemischen Gesteins- und Mineralanalyse beilegte, war einerseits wohl dadurch gegeben, dass es ganz seiner Art entsprach, alle Aspekte eines gegebenen Problems gleichmässig in Betracht zu ziehen. Ungleich manchen anderen Petrographen, war er sich hierbei voll bewusst, dass die chemische Zusammensetzung eine der wichtigsten Eigenschaften eines Gesteins darstellt, die nicht ausser acht gelassen werden darf. Ein weiterer Grund, der chemischen Gesteinsanalyse grosse Bedeutung beizumessen, war, dass er sich entschlossen hatte, in seiner Gesteinssystematik zur Charakterisierung des Chemismus von den amerikanischen CPIW-Parametern Gebrauch zu machen, wozu die chemische Analyse unerlässlich war. Auf Grund der von ihm aufgestellten Systematik hatte er einen mehrbändigen „*Traité de Pétrographie*“ konzipiert, der, obwohl weit gefördert, wegen der Zeitumstände leider nicht mehr zur Vollendung gedieh. Dass dieses Werk, von dem Lacroix oft als von seinem wissenschaftlichen Vermächtnis gesprochen hatte, nicht mehr erscheinen konnte, wird von allen Fachgenossen tief bedauert. Sie hoffen zuversichtlich, dass es den Verwaltern seines Erbes möglich sein werde, die fertig vorliegenden Abschnitte zu veröffentlichen und so ihrem verehrten Meister das schönste Denkmal zu setzen. Sollte dies gelingen, so dürfen sie des Dankes aller Petrographen gewiss sein, denn es besteht wohl kein Zweifel, dass auf diese Weise ein gewaltiges Tatsachenmaterial aus dem Erfahrungsschatz des verstorbenen Meisters zugänglich würde, da dieser wie kein anderer die Eruptivgesteine der verschiedensten Länder und Gegenden vergleichend studiert hatte. Bis dahin bleibt uns, als schwacher Trost und gewissermassen als Quintessenz konzentriertester Art, einzig seine „*Classification et nomenclature des roches éruptives*“, wie er sie als Einleitung zu seiner Studie über die Eruptivgesteine Indochinas veröffentlicht hat.

Das Interesse Lacroix's blieb jedoch nicht auf die terrestrischen Gesteins- und Mineralvorkommen beschränkt. Schon früh wandte er sich auch den Meteoriten zu. Neben zahlreichen kleinern Arbeiten ist besonders seine grosse Monographie über die reichen Tektitfunde Indochinas bekannt. Die Meteoritensammlung seines Museums, welche mit zu den bedeutendsten ihrer Art gehört, wurde von ihm sorgfältig gepflegt und ausgebaut. In seinem Nachlass fand sich



auch noch ein grösseres Manuskript über Meteoriten, mit zahlreichen chemischen Analysen, von dem nur zu hoffen ist, dass es noch zur Veröffentlichung gelangt.

Von grosser Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft sind die zahlreichen biographischen Beiträge über französische Mineralogen, Geologen und auch Biologen. Dass ihm derartige Forschung ganz besonders am Herzen lag, wird auch dadurch sinnfällig belegt, dass er selbst im Laufe der Jahre eine unvergleichliche Sammlung von diesbezüglichen Autogrammen, vor allem von Briefen und Manuskripten, zusammengebracht hatte. Sie wurde von ihm, vorbildlich geordnet, in seinem Hause in einem an sein Arbeitszimmer angrenzenden Raum aufbewahrt und Besuchern mit berechtigtem Stolz gezeigt. Nach seinem Tode gingen sie nach seinem letzten Willen in den Besitz der Académie des Sciences über. Für seine Arbeiten biographischen Inhalts befolgte er, wie er selbst schreibt, „la bonne méthode de l'histoire naturelle“, die er anlässlich einer Studie über Déodat Dolomieu wie folgt charakterisierte:

„Pour reconstituer l'histoire de ce minéralogiste, je me suis attaché à suivre la méthode rigoureuse usitée pour l'étude d'un mineral: fouiller le sujet sous tous les aspects, ne laisser dans l'ombre aucun détail, parût-il au premier abord indifférent, puisque des causes minimales entraînent parfois des conséquences imprévues; accumuler des données numériques précises et n'accepter comme valables que celles pouvant être sévèrement contrôlées; situer le personnage dans le temps et dans l'espace; rechercher l'influence du milieu sur lui et aussi celle qu'il a exercée sur son entourage; coordonner enfin les observations ainsi recueillies pour définir l'homme et son œuvre“.

Von grösseren biographischen Werken seien erwähnt „Déodat Dolomieu, Membre de l'Institut National (1750—1801), sa vie aventureuse, sa captivité, ses œuvres, sa correspondance“ (2 Bde.), Dolomieu en Egypte (zus. mit G. Daressy), und „La vie et l'œuvre de l'Abbé René-Just Haüy“. Eine grössere Zahl kleinerer biographischer Arbeiten erschien zuerst in Form von Gedenkreden und Nachrufen im Institut de France und in den Mémoires de l'Académie des Sciences; sie wurden später in Buchform in 4 Bänden unter dem Titel „Figures de savants“ herausgegeben. An dieser Stelle sollen in erster Linie die Gedenkreden auf die drei ihm besonders nahestehenden Mineralogen A. des Cloizeaux, F. Fouqué und A. Michel-Lévy erwähnt werden. Sie vermitteln nicht nur ein scharfgezeichnetes Bild der wissenschaftlichen Tätigkeit und des Charakters seiner von ihm hochverehrten Lehrer, sondern sie geben zugleich auch einen äusserst anschaulichen Eindruck von deren Arbeitsweise und überhaupt von der ganzen Atmosphäre, wie sie in jener für die Entwick-

lung der Mineralogie und Petrographie so hochbedeutenden Zeit in den Pariser wissenschaftlichen Kreisen und Instituten herrschte.

Neben dem grossen Forscher und unermüdlichen Arbeiter Lacroix soll auch des Menschen kurz gedacht werden, umsomehr, als auch dieser ungewöhnliche Züge aufwies. Unter allen, die ihm je begegneten, dürfte sich wohl keiner befinden, der durch die imponierende, hochragende Gestalt mit dem Autorität und Ehrfurcht gebietenden Patriarchenkopf nicht beeindruckt worden wäre. Denjenigen aber, denen es vergönnt war, mit ihm in näheren Kontakt zu kommen, wurde sofort seine wahrhaft vornehme Gesinnung und Loyalität offenbar, und sie waren immer von neuem erstaunt, wie dieser vielbeschäftigte Mann sich ihrer Probleme annahm und wie alle ihre Anliegen mit grösstem Wohlwollen geprüft wurden. Ob es sich dabei um einen ihm seit langem bekannten Kollegen oder um einen jungen Studenten handelte, spielte keine Rolle. Kein Wunsch nach einem Literaturnachweis, einem Separatabdruck, nach Vergleichsmaterial oder näheren Angaben über ein vom ihm beschriebenes Gestein blieb unerfüllt. Jeder Brief und jede Anfrage wurden eigenhändig handschriftlich beantwortet. Nie fehlte ein aufmunterndes Wort. „La bienveillance, c'est quelque chose dans la vie des hommes“, hatte er einmal in einer Akademierede gesagt, und die Art und Weise, wie er jungen Wissenschaftlern begegnete und ihnen behilflich war, beweist, dass dies für ihn keine leeren Worte waren.

Unvergesslich wird es auch allen bleiben, die je sein altherwürdiges Haus an der Rue Jean-Dolent, in welchem schon sein Schwiegervater Fouqué gewohnt hatte, betreten durften und damit Einblick erhielten in diese von Mme. Lacroix betreute Insel der stillen und unermüdlichen Arbeit, angefüllt mit den von vielen Reisen heimgebrachten Schätzen und voll von Erinnerungen aller Art. Sie ahnen auch die Grösse des Verlustes, den er am 22. Oktober 1944 durch den Tod seiner treuen Lebensgefährtin erfuhr und von welchem er sich nicht mehr erholte. Was er 1914 von seinem Freunde A. Michel-Lévy geschrieben hatte:

„... mais un matin, sa femme bien-aimée lui fut brusquement enlevée et de ce coup, cruel entre tous, il ne devait pas se relever. Avec elle étaient partis, pour ne plus revenir, la joie de son foyer, l'enthousiasme pour la recherche et jusqu'au désir de vivre.“

das gilt in vollem Masse auch für ihn selbst. Wohl besorgte er, wenn auch durch zunehmende Taubheit behindert, mit vorbildlicher Pflichttreue seine zahlreichen Amtsgeschäfte und veröffentlichte er auch noch einige Arbeiten. Das grosse Feuer jedoch, das zeit-

lebens in ihm gebrannt hatte, war mit dem Tode seiner Gattin erloschen; darüber lassen seine Äusserungen aus den letzten Lebensjahren keinen Zweifel. Am frühen Morgen des 16. März 1948 entschlief auch er, in seinem 86. Lebensjahre, nachdem er noch vier Tage zuvor sein geliebtes Laboratorium zum letzten Male aufgesucht hatte.

In einer letztwilligen Verfügung, welche der Académie des Sciences in ihrer Sitzung vom 22. März durch seinen Amtskollegen L. de Broglie, secrétaire perpétuel pour les sciences mathématiques, eröffnet wurde, verbat er sich alle Trauerfeierlichkeiten, da er diesen keinen Wert beilegte, und er fügte bei:

„cela ne veut pas dire que je suis indifférent vis-à-vis de mes confrères, élèves et amis... Je leur demande seulement de me conserver une petite place dans leur souvenir, ce qui peut se faire sans quitter son travail et sa vie normale.“

Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm sicherlich diesen letzten Wunsch nicht versagen. *Conrad Burri.*

#### Literatur

Im folgenden sind die dem Autor bekannt gewordenen, anderwärts erschienenen Nachrufe auf Alfred Lacroix zusammengestellt. Für das vollständige Verzeichnis seiner eigenen Veröffentlichungen sei auf die „Notice historique sur Alfred Lacroix“ von seinem Amtsnachfolger als Sekretär der Akademie, R. COURRIER, pp. 37—125, verwiesen.

Académie des sciences de l'Institut de France, Séance du 22 mars 1948. Discours du président H. VILLA et du secrétaire perpétuel L. DE BROGLIE. C. R. Ac. sc. 226 (1948), 973—978.

W. CAMPBELL SMITH, Prof. F. A. A. Lacroix. Nature (London) 161 (1948), 962—963.

R. COURRIER, Notice historique sur Alfred Lacroix, Membre de la Section de Minéralogie, Secrétaire perpétuel pour les sciences physiques. Lecture faite en la séance annuelle des prix du 13 décembre 1948. Inst. de France, Académie Sc. (1948), 127 pp. — Mém. Ac. Sc. (2) 67 (1949).

M. A. DENAEYER, Alfred Lacroix (1863—1948). Bull. Soc. Belge Géol. Pal. Hydr. (Bruxelles) 57 (1948), 197—198.

CH. JACOB, Alfred Lacroix (1863—1948). C. R. mensuels d. séances de l'Acad. des sciences coloniales (Paris) 8 (1948), 299—316. Vergl. a. C. R. séances Soc. géol. Fr. (1948) 131—133 (séance du 12 avril).

C. MAURAIN, Alfred Lacroix (1863—1948). Ann. Géophys. 4 (1948), 173—176.

J. ORCEL, Memorial of Alfred Lacroix. Amer. Min. 34 (1949), 242—248.

Weitere Nachrufe von J. ORCEL werden im Bull. Soc. Géol. France und im Bull. Soc. Fr. Min. erscheinen.

Q. TORRE DA ASSUNÇÃO, A figura e a obra do Prof. A. Lacroix. Bol. Soc. geol. Portugal 7 (1948), 162—172.

A. N. WINCHELL, Memorial to François-Antoine-Alfred Lacroix. Proc. Vol. Geol. Poc. America for 1948 (1949), 183—185.